



# VOLLGELD INFOZEITUNG



Liebe Leserin, lieber Leser

Im Kampagnenteam machen wir uns gezielt Gedanken darüber, wie es uns am besten gelingen kann, möglichst vielen Schweizerinnen und Schweizern von der Vollgeld-Initiative zu berichten. Am liebsten würden wir persönlich an jeder Tür klingeln und das Anliegen erklären. Leider fehlt uns aber die Zeit dazu. Denn die Abstimmung rückt in grossen Schritten näher. Wir sind aber dennoch guten Mutes. Lesen Sie in dieser Zeitung, wie wir gemeinsam mit viel Engagement die Kernbotschaften der Vollgeld-Initiative vielseitig vermitteln und immer mehr Menschen erreichen.

## Mit wenig Mitteln viel bewirken

**Gute Medienarbeit ist eine Kunst. Vor allem wenn man nur ein sehr geringes Budget hat, verlangt sie höchste Kreativität und viel ehrenamtliches Engagement, damit die Medien immer wieder von neuem Gefallen an einer Geschichte finden und darüber berichten. Das Thema «Geldreform» macht die Aufgabe nicht gerade leichter. Es gibt emotionalere Dinge, über die berichtet werden kann. Die Konkurrenz der Themen ist gross. Der Platz auf den online-Portalen ist genauso begrenzt wie in den Tageszeitungen und Fachzeitschriften. Und es passiert immer sehr viel gleichzeitig. Wir konkurrieren mit Trump, Brexit, internationalen Wahlen und vielem mehr um Aufmerksamkeit. Es macht uns daher auch etwas stolz, dass es uns immer wieder und immer besser gelingt, die Botschaften der Vollgeld-Initiative auf den verschiedenen Plattformen zu platzieren.**

Einen grossen Beitrag zu diesem Erfolg leisten Jean-Marc Heim, Konstantin Demeter und Raffael Wüthrich. Raffael kümmert sich um die Deutschschweiz, Konstantin um das Tessin und Jean-Marc trägt die Verantwortung für die Bekanntmachung der Vollgeld-Initiative in der Westschweiz. Dank der Aufbauarbeit der letzten Jahre haben wir heute für alle Regionen eine grosse Anzahl an Kontakten mit Journalisten und Ansprechpartnern der wichtigsten Leitmedien und pflegen mit vielen eine gute Beziehung. Wir verschicken regelmässig professionell aufbereitete Medienmitteilungen mit spannenden Inhalten, die von den Journalisten aufgenommen werden können. Die In-

halte gestalten wir entweder selber, indem wir beispielsweise auf unsere Aktivitäten hinweisen, die aktuellen Geschehnisse und Entwicklungen thematisieren oder Kritik medienwirksam kontern. Oder wir beziehen uns auf internationale Forschungsarbeiten. Insbesondere von den Westschweizer Medien gut aufgenommen wurde z.B. die Studie zu den ungerechtfertigten Profiten der Banken, für die ein Vorstandsmitglied der Vollgeld-Initiative die Grundlagenforschung für die Situation in der Schweiz gemacht hat (sehen sie dazu die Schlagzeilen in der Westschweiz oder lesen Sie nachfolgend einen Auszug aus dem Beitrag des Tagesanzeigerblogs «Never Mind the Markets»).



Jean-Marc Heim, Romandie  
Mitglied Vorstand & Kampagnenteam



Konstantin Demeter, Tessin  
Mitglied Vorstand & Kampagnenteam



Raffael Wüthrich, Deutschschweiz  
Mitglied Kampagnenteam

Viele unserer Aktivitäten erfüllen gleichzeitig mehrere Zwecke. Bei einer öffentlichen Veranstaltung wird z.B. zuerst das Publikum direkt vor Ort angesprochen, Argumente des Gegners werden gekontert und dank gezielter Medienarbeit wird die Reichweite maximiert. Zum Schluss können wir die Inhalte über Social Media weiter verbreiten und so noch mehr Menschen erreichen. Erst kürzlich ist es uns auch gelungen, genau den umgekehrten Weg zu gehen. Am 31. März haben wir als vorgezogenen 1. April-Scherz über Facebook und Twitter eine Meldung verschickt, die von vielen Medienportalen, darunter «Blick am Abend» und «20 Minuten», aufgenommen und weiter verbreitet wurde (alle Details zur Aktion finden Sie auf [www.vollgeld-initiative.ch/medienmitteilungen](http://www.vollgeld-initiative.ch/medienmitteilungen)).

Einen wichtigen Beitrag leisten auch unsere Experten im Wissenschaftlichen Beirat und all unsere Freunde und Unterstützer. Sie geben immer wieder Interviews, nehmen an Veranstaltungen teil, verfassen eigene Beiträge und bieten diese den Medien zur Publikation an. Lesen Sie weiter unten beispielsweise den guten Artikel von Christoph Zenger, Mitinhaber der Zuger Vermögensberatung Covasys Wyttenbach & Zenger und früherer Leiter UBS-Anlagefonds, der auf dem Blog «Inside Paradeplatz» erschienen ist.

Man muss aber nicht zwingend ein Ökonom sein, um gehört zu werden. Auch grosse Zeitungen wie die NZZ, der Tagi und das St. Galler Tagblatt drucken regelmässig Leserbriefe ab (lesen Sie als gutes Beispiel den Leserbrief von Thierry Lustenberger). Mit einem Leserbrief können auch Sie uns helfen, unsere Präsenz in den Medien weiter zu erhöhen. Jeder auch noch so kleine Beitrag bringt uns weiter. Es geht darum, dass möglichst viele Menschen die Initiative kennen lernen, neugierig werden und sich auf unserer Website informieren.

Machen auch Sie mit und helfen Sie uns bei der Medienarbeit. Diesen Sommer bietet sich eine erstklassige Gelegenheit. Simon Sennrich und Matthias Sigg sind unterwegs auf der Vollgeld-Tour und machen in vielen kleinen und grossen Städten Halt. Dabei versuchen sie nicht nur das Publikum vor Ort direkt anzusprechen, sondern auch über die lokalen Medien möglichst viele Menschen zu erreichen (lesen sie dazu das Interview mit Simon Sennrich aus den Wiler Nachrichten). Auch Sie selbst können mithelfen. Zum einen indem Sie den lokalen Zeitungen schreiben, wenn das Vollgeld-Säuli in ihrer Nähe ist, zum anderen indem Sie vor Ort mit dabei sind, Flyer verteilen und die Passanten aufklären (weitere Infos finden Sie auf [www.vollgeld-initiative.ch/vollgeld-tour](http://www.vollgeld-initiative.ch/vollgeld-tour)).

---

## «Vollgeld? Geht schon!»

**Christoph Zenger, ehemaliger UBS-Banker und Unterstützer der Vollgeld-Initiative, veröffentlichte seinen Artikel auf dem Finanzblog «Inside Paradeplatz».**

Der Bundesrat, Economiesuisse und die Schweizerische Nationalbank haben die Vollgeld-Initiative salopp (oder populistisch?) als Hochrisikoexperiment zur Ablehnung empfohlen. In ihrer Überheblichkeit gehen sie davon aus, dass dies auch so geschehen wird. Dazu brauche es nicht einmal einen Gegenvorschlag. Sie haben die Rechnung damit möglicherweise ohne den Schweizer Wirt gemacht.

Den meisten Bürgern ist (noch?) nicht bewusst, dass das Geld auf ihrem Lohnkonto bloss eine Forderung gegenüber der Bank darstellt, die nur zu 2.5% (!) gedeckt sein muss. In diesem Sinne gehört das Geld streng genommen nicht dem Bürger, sondern der Bank.

Bei der nächsten Finanzkrise kann es sehr wohl sein, dass diverse Banken (angesichts einer Eigenkapitalquote von teilweise bloss 5%) in Schieflage geraten, die Lohnkonti blockiert werden und die Finma dieselben zur Sanierung der Banken heranzieht. Dann erst wird es den Bürgern (schmerzlich) bewusst, dass das Lohnkonto viel unsicherer ist als die 1000er Note im Safe. Es ist einer freien Marktwirtschaft absolut unwürdig, dass mit jeder

Lohnzahlung unmittelbar und zwangsweise ein Kredit an die Bank vergeben werden muss. Ich persönlich möchte die Wahl haben, ob ich einer Bank einen Kredit gebe oder nicht.

Die heutige Bundesverfassung bzw. die entsprechende Rechtsprechung garantiert mir das nicht, obschon sie bzw. das Volk (1891) das Geldschaffungsmonopol ganz klar dem Bund übertragen hat. Mit ihrem Giralgeld, das zwar nicht gedruckt aber immerhin verbucht wird, haben die Banken unsere Bundesverfassung ausgehebelt (wie sie es mit den Retrozessionen übrigens auch mit dem Obligationenrecht getan haben und teilweise immer noch tun!), ohne dass sich je ein Politiker oder die Finma für uns Bürger zur verfassungsmässigen Wehr gesetzt hätte.

Die Vollgeld-Initiative gibt mir endlich das längst überfällige, verfassungsmässige Recht, über meine Kredite selbst zu entscheiden. Bei einem JA zur Initiative ist das Geld auf dem Lohnkonto so sicher wie die 1000-Franken-Note im Safe! Wenn ich einer Bank einen Kredit geben möchte, kann ich einen Teil der Kontokorrentgelder

auf ein Sparbüchlein verschieben, eine Kassenobligati-  
on zeichnen oder eine Bankenobligati-  
on kaufen. Es ist mein Entscheid, ob die Bank einen Kredit erhält oder  
nicht – und kein Kreditzwang wie im heutigen, abartigen  
System.

Die Vollgeld-Initiative lässt sich im Ü-  
brigen problemlos über Nacht einführen,  
indem die Sichtgelder der Kunden aus den  
Bankbilanzen entfernt und durch Darlehen  
der Schweizerischen Nationalbank (SNB)  
an die Banken ersetzt werden. Für die Ban-  
ken sind solche Darlehen viel stabiler als  
die Sichtgelder der Kunden, die dieselben  
jederzeit zu einer anderen Bank transfe-  
rieren können. Für die Kunden sind die  
Sichtgelder noch viel sicherer, weil sie aus-  
serhalb der Bankbilanzen geführt (wie die  
Wertschriften auch) und letztlich durch die  
SNB garantiert werden. Ob die Bilanz der  
SNB sicherer wird oder nicht, hängt nicht  
zuletzt davon ab, wie gut die SNB und die Finma die  
Banken bei deren Kreditfähigkeit in der Vergangenheit  
überwacht haben.

Die SNB kann die Darlehen an die Banken auf unbe-  
stimmte Zeit bestehen lassen, ausdehnen oder zurückfüh-  
ren – die Vollgeld-Initiative lässt dies offen, denn sie for-  
dert nur, dass die Darlehen zeitlich befristet sein müssen.  
Selbst diese Fristen spezifiziert sie nicht, und sie verbietet  
insbesondere auch keine Erneuerung der Darlehen. Bei  
der Annahme der Vollgeld-Initiative hätte die SNB infol-

gedessen die Möglichkeit, das heutige Geldsystem in die  
Zukunft zu retten, mit dem einzigen Unterschied, dass sie  
unsere Sichtgelder durch SNB-Buchgeld ersetzen müsste  
(«100% Geld», welches interessanterweise auch durch

Professor Hans Geiger zumindest implizit  
gefordert wird, der sich diesbezüglich in  
ausgezeichneter Gesellschaft mit dem höchst  
liberalen Milton Friedman befindet).

Zusätzlich erhielt die SNB das Recht (aber  
nicht die Pflicht), sogenanntes Helikoptergeld  
zu emittieren, indem sie neues Buchgeld di-  
rekt dem Staat oder den Bürgern zur Verfü-  
gung stellen könnte (eigentliches Vollgeld).  
Unsere Guthaben auf unseren Lohnkonti  
stellen heute nicht nur wirtschaftlich, sondern  
auch rechtlich bloss Forderungen gegen-  
über der Bank dar. Ein Ja zur Initiative wäre  
ein rationaler Akt des Bürgers zum Schutze  
seines Eigentums. Populistisch oder demago-  
gisch ist es, wenn man uns weismachen will,

dass unser Geld auch im heutigen System so sicher sei,  
dass wir uns – wie in der Vergangenheit auch – in der  
falschen Meinung wiegen, es gehöre uns.

Mit ihrem Hauptargument eines hochgefährlichen Risi-  
koexperiments betreiben die Initiativgegner reine Angst-  
macherei. Sie könnte sich (hoffentlich) dann zu einem  
Rohrkrepierer entwickeln, wenn die Bürger realisieren,  
dass sie sich mit ihrem hart verdienten Geld im heutigen  
Geldsystem noch viel grösseren Risiken (der vielfach äus-  
serst spekulativen Banken) aussetzen.



Christoph Zenger  
Ehemaliger UBS Banker und  
Befürworter der Vollgeld-Initiative

## «Vollgeld!»

**Ein Leserbrief von Thierry Lustenberger, Vorstandsmitglied des Vereins MoMo/Vollgeld-Initiative.  
Publiziert in der WOZ (Medienbeiträge bieten gute Anknüpfungspunkte für Leserbriefe.)**

Wie der Artikel «Wie die Welt auf den nächsten Crash  
zusteuert» treffend beschreibt, haben es die Regierungen  
verpasst, Luft aus der Blase zu nehmen. Ein Schuldenerlass  
und eine verstärkte Besteuerung der Vermögen und Kapi-  
taleinkommen müssen stärker denn je gefordert werden.  
Den Schulden stehen schliesslich die Geldvermögen der  
Besitzenden gegenüber; so lassen sich heute nur mit einer  
Reduktion der Geldvermögen auch die öffentlichen und  
privaten Schulden verringern. Im Umkehrschluss gilt, dass  
eine Erhöhung der Geldmenge - also die Herstellung von  
neuem Geld - in der Praxis immer mit neuen Schulden ein-  
hergeht. Denn der grösste Teil des in Umlauf befindlichen  
Geldes wird heute durch Geschäftsbanken mittels Kredit-  
vergabe erzeugt. Warum überlassen wir eine so zentrale  
Aufgabe wie die Versorgung der Gesellschaft mit dem öf-

fentlichen Gut «Geld» den privaten Banken? Hier wird es  
notwendig, eine dritte Forderung zu stellen, welche die  
beiden oben genannten ergänzt: die schuldfreie Herstel-  
lung von neuem Geld im Interesse der Allgemeinheit. Dies  
wäre der Fall, wenn neues Geld nicht mehr über private  
Banken mit Schulden erzeugt, sondern über die Schwei-  
zerische Nationalbank an den Bund, die Kantone oder  
direkt an die Bürger ausgeschüttet würde. Eine schuldfreie  
Geldemission würde so langfristig zu einer erheblichen  
Verringerung der allgemeinen Verschuldung führen. Dies  
schlägt die Vollgeld-Initiative vor, über die bald abge-  
stimmt wird. Und bis wir über die Einführung einer an-  
gemessenen Vermögenssteuer oder die eines Schulden-  
schnitts abstimmen können, sollten wir uns unbedingt für  
diese dritte Forderung starkmachen.

# «Wer beim Geldschöpfen wirklich kassiert»

Ein lesenswerter Artikel zu den Geldschöpfungsprofiten der Banken erschien auf dem Blog «Never Mind the Markets» des Tagesanzeigers. Der Autor Markus Diem Meier reagierte damit auf die Vollgeld-Medienmitteilung von Raffael Wüthrich.

Früher konnte ein Fürst für sein Untertanengebiet Münzen prägen. Damit konnte er für sich einen Profit herauschlagen. Dieser bestand aus dem Unterschied zwischen der Kaufkraft dieser Münzen und den Kosten, die er hatte, um sie zu generieren. Weil nur ein Fürst dank seiner Macht Münzen prägen konnte, oder französisch der Seigneur, nennt man einen solchen Geldschöpfungsgewinn bis heute Seigniorage.

In einer modernen Volkswirtschaft spielen Münzen allerdings eine untergeordnete Rolle und damit auch die Seigniorage, die durch sie erzielt werden kann. Gemäss gängigen Vorstellungen sind es heute die Notenbanken, die das Geld schöpfen. Sie müssten daher auch den Löwenanteil an Seigniorage verdienen – so könnte man meinen. Doch beides ist falsch. Weder schöpfen Notenbanken das meiste Geld, noch kassieren sie daher den Grossteil des Geldschöpfungsgewinns, der Seigniorage. Eine neue Studie der Copenhagen Business School\* hat sich des Themas angenommen und erklärt anschaulich die Zusammenhänge. \*[http://neweconomics.org/wp-content/uploads/2017/01/nef\\_making\\_money\\_from\\_making\\_money.pdf](http://neweconomics.org/wp-content/uploads/2017/01/nef_making_money_from_making_money.pdf)

## Geschäftsbanken als wichtigste Geldschöpfer

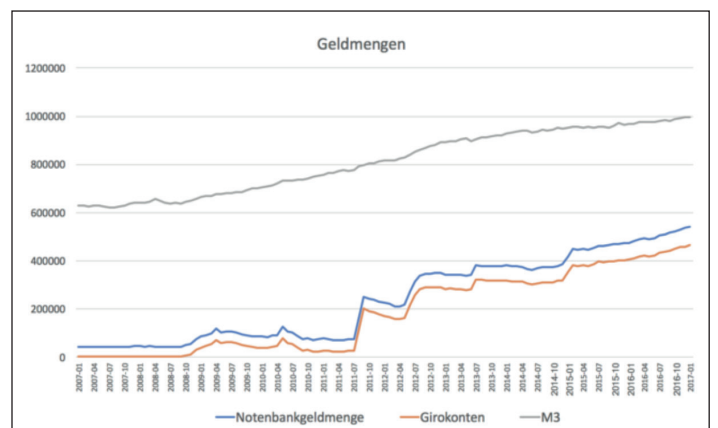
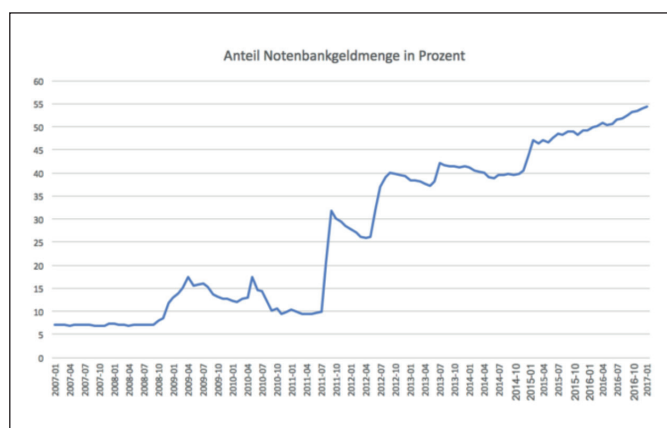
Das Wichtigste vorweg: Den Löwenanteil der Seigniorage verdienen nicht der Staat bzw. die Notenbanken, sondern die Geschäftsbanken. Damit verschafft das moderne Geldsystem den Banken eine Art von Subvention, ähnlich jener, welche die Grossbanken durch ihren Status erhalten, dass sie im Notfall wegen ihrer systemrelevanten Bedeutung von der Allgemeinheit gerettet werden müssen («Too big to fail»). Denn durch diesen Status kommen die grossen Banken günstiger an Geld, als wenn ihre Gläubiger im schlimmsten Fall mit einem Konkurs rechnen müssen. Die Erkenntnis über die Seigniorage ist daher Wasser auf die Mühlen all jener, die das Geldsystem grundlegend ändern und den Banken den Einfluss auf die Geldschöpfung entziehen wollen, wie etwa die Vertreter der Vollgeld-Initiative.

Um das zu verstehen, muss man mit einem weitverbreiteten Missverständnis aufräumen: dass eine Notenbank das meiste Geld schöpft. Was sie aus dem Nichts generiert, sind Noten und Reserven der Geschäftsbanken auf den Konten bei ihr. Noten sind mit gewissen Herstellungskosten verbunden; neues Reservegeld kann eine Notenbank per Knopfdruck auf einem Computer schaffen und es den Banken gegen Sicherheiten gutschreiben.

## Die geringe Bedeutung des Notenbankgeldes

Doch im Vergleich zur tatsächlichen Geldmenge in einer Volkswirtschaft hat dieses Notenbankgeld normalerweise wenig Gewicht. Gemäss Zahlen vom Januar hat die gesamte Geldmenge in der Schweiz einen Wert von 995,5 Milliarden Franken (Geldmenge M3), die Notenbankgeldmenge beläuft sich auf 542 Milliarden. Auf 465,5 Milliarden beläuft sich allein die Summe der Einlagen der Banken bei der SNB (Girokonten). Damit macht das Notenbankgeld rund 54 Prozent der gesamten Geldmenge aus. Aber das sind keine Zahlen aus normalen Zeiten.

Die aussergewöhnliche Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB) liess die Bankeinlagen auf ihren Konten explodieren. Vor der Finanzkrise sah das Verhältnis noch ganz anders aus. Im Januar 2007 hatte die Notenbankgeldmenge nur einen Anteil von 7 Prozent an der Gesamtgeldmenge. Die Einlagen der Banken bei der SNB (Girokonten) beliefen sich damals auch nur auf rund 5 Milliarden Franken. Die erste der folgenden zwei Grafiken zeigt die Entwicklung der erwähnten Geldmengen, die zweite die krisenbedingte Entwicklung des Anteils der Notenbankgeldmenge an der Gesamtgeldmenge (M3):



Das meiste Geld wird nicht von der Notenbank, sondern von den Geschäftsbanken geschöpft: durch ihre Ausgabe von Krediten. Diese fliessen dann direkt (über den Empfänger des Kredits) oder indirekt (über die durch den Kreditnehmer getätigten Ausgaben) auf die Einlagekonten der Bankkunden (ausser dem Anteil des vernachlässigbaren Bargelds). Die Einlagen der Kunden auf den Bankkonten haben die Funktion von Geld. Vor allem mit ihnen werden Zahlungen getätigt. Aus diesem Grund ist es auch die Gesamtheit der Geschäftsbanken und nicht

die Notenbank, die den Grossteil der Seigniorage – des Geldschöpfungsgewinns – einstreicht. Für die Schweiz hat die Studie für die Jahre von 2007 bis 2015 ein Geldschöpfungsgewinn für die Geschäftsbanken von 34,8 Milliarden Franken errechnet. Dabei lag der Höhepunkt im Jahr 2008 bei 5,5 Milliarden Franken. Seit 2014 ist sie allerdings in der Schweiz in den negativen Bereich gerutscht, wegen der oben erwähnten stark gestiegenen Reserven der Banken bei der Notenbank, verbunden mit den dort zu zahlenden Negativzinsen.

---

## Interview mit Simon Sennrich\* aus den Wiler Nachrichten:

**Weil wir mit unserem Vollgeld-Maskottchen auch viele kleinere Städte besuchen, berichten vermehrt auch Lokalzeitungen über die Vollgeld-Initiative.**

**Am Samstag, 15. April, war das Vollgeld-Säuli zu Besuch auf dem Bahnhofplatz in Wil. Wie kam die Aktion bei den Passanten an?**

Die Passanten waren fast alle interessiert. Einige sind mutig direkt auf uns zugegangen. Die Mehrheit haben aber wir aktiv angesprochen. Einige haben bereits von der Vollgeld-Initiative gehört, viele kamen hier am Stand zum ersten Mal mit dem wichtigen Thema «sicheres Geld» in Kontakt. Erst wenigen war bekannt, dass sie als Stimmbürger möglicherweise schon dieses Jahr die Gelegenheit bekommen, an der Urne die absolute Sicherheit ihres Bankkontos vor jeglichen Bankkrisen zu beschliessen.

**Welche Rückmeldungen haben Sie auf die Aktion erhalten?**

Die Passanten ermunterten uns weiterzumachen. Viele freuten sich darüber, dass sich normale Bürger in ihrer Freizeit für eine wichtige Verbesserung, die allen zugute kommt, einsetzen. Man wollte wissen, an welchen weiteren Orten das sympathische «Sparsäuli» zu sehen sein wird.

**Welche Initianten nahmen an der Aktion in Wil teil?**

Die Aktion in Wil wurde von der Vollgeld-Regionalgruppe Ostschweiz durchgeführt. Am Stand waren auch Mitglieder des Vorstandes des Vereins MoMo/Vollgeld-Initiative.

**Können Sie die Vollgeld-Initiative in drei bis fünf Sätzen erklären?**

Mit der eidgenössischen Volksinitiative «Vollgeld-Initiative» soll der Schweizer Franken zukünftig wieder alleine von der Schweizerischen Nationalbank erzeugt werden. Heu-

te werden knapp 90% unseres Geldes von den Banken geschaffen, jedes Mal wenn diese einen Kredit vergeben. Dieses elektronische Geld ist jedoch nur ein Versprechen, uns auf Verlangen gesetzliche Zahlungsmittel von der Nationalbank auszuzahlen. Im Fall des Konkurses der Bank können unsere Kontoguthaben über Nacht wertlos werden. Mit der Vollgeld-Initiative würde die Nationalbank neu neben den Münzen und Banknoten auch das elektronische Geld in Umlauf bringen. Damit hätten wir vollkommen krisensicheres Geld. Alle Schweizer Franken, ob bar oder elektronisch, wären ein gesetzliches Zahlungsmittel der Nationalbank.

**Warum engagieren Sie sich für die Vollgeld-Initiative?**

Als ausgebildeter Ökonom habe ich die unmittelbare Dringlichkeit der Probleme im heutigen Geldsystem erkannt. Die Konsequenzen unserer heutigen Geld(un)ordnung sind ebenso drastisch wie vielfältig: zunehmende Vermögensumverteilung, finanziell bedingter Wachstumsdruck der Finanz- auf die Realwirtschaft oder die zunehmende Zerstörung der natürlichen Grundlagen. Viele der heute globalen Probleme können ursächlich auf unser Geldsystem zurückgeführt werden. Ein transparentes und demokratisches Geldsystem schafft eine wichtige Grundlage, um eine nachhaltige und wirklich liberale Wirtschaftsordnung in der Schweiz zu schaffen.

\*Simon Sennrich ist Ökonom, Mitglied im Vorstand und im Kampagnenteam.

# Medienbeiträge im Tessin, in der Romandie und in der Deutschschweiz

Dem Kampagnenteam gelingt es regelmässig, das Thema Vollgeld prominent in den Medien zu platzieren:



**MONNAIE VIRTUELLE 35 MILLIARDS DE BÉNÉFICES INJUSTIFIÉS EN SUISSE**

L'association à l'origine de l'initiative «Monnaie pleine» indique que les banques ont dégagé des bénéfices de 35 milliards dès 2007 en produisant elles-mêmes de l'argent.



**Iniziativa 'Moneta intera', decide il popolo e non la Bns**



Vollgeld

**Ein transparentes Anliegen**



**Antworten zur Vollgeldinitiative**



Politik der Schweiz | Politique suisse



Finanzpolitik

**Vollgeld schafft Arbeitsplätze**

Eine Carte Blanche von Mark Joób, 8. März 2016

**Wie würde Vollgeld die Schweiz verändern?**

## Aktion bei der SNB

Die Schweiz als Marionette der Grossbanken. Dieses Bild inszenierten wir am 28. April 2017 anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Nationalbank. Aktionär(inn)en und den Medienschaffenden sollte vermittelt werden, dass die Vollgeld-Initiative die Schweiz aus der Abhängigkeit der Grossbanken befreien würde. Vielleicht regt die Aktion die Schweizerische Nationalbank dazu an, sich nochmals vertieft mit der Vollgeld-Initiative auseinanderzusetzen.

«Liebe Nationalbank - Bitte hilf uns, Helvetia zu befreien!» Dies steht auf dem Banner unserer Aktion. Im Vordergrund symbolisiert ein Stelzenläufer die beiden Schweizer Grossbanken UBS und CS und dirigiert die Helvetia als Marionette. Ein verkleideter Thomas Jordan durchschneidet mit einer «Vollgeld-Schere» die Marionettenfäden der Helvetia und befreit so die Schweiz aus den Fängen der Grossbanken. Die Aktion soll für die Nationalbank ein Gedankenanstoss sein,



denn diese sieht das Potential der Vollgeld-Initiative momentan noch nicht.



Falls Sie noch nicht unseren unverbindlichen elektronischen Newsletter erhalten: Auf dem Laufenden bleiben im Hinblick auf die nahende Volksabstimmung! Melden Sie uns ihre Mailadresse und /oder Postadresse:

[info@vollgeld-initiative.ch](mailto:info@vollgeld-initiative.ch) | [www.vollgeld-initiative.ch/kontakt](http://www.vollgeld-initiative.ch/kontakt)